

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 9.

Samstag den 30. Jänner.

1847.

Der sterbende Schwan.

Auf des Weiher's stillen Wogen
Segelt trüb der greise Schwan,
Schaukelnd auf dem Silberbogen
Hüthet er die feuchte Bahn.

Schon erglänzt der Sonne Glühen
In dem letzten Abendgruß,
Und er fühlt die Kraft entfliehen,
Fühlt — daß er bald scheiden muß.

Thränen neigen seine Augen,
Schmerz durchzuckt ihn seine Brust, —
Wellen, die nun Thränen saugen,
Waren Zeugen seiner Lust.

Aus des Busens vollen Tiefen
Drängt sich der Töne Schaar —
Töne, die im Innern schliefen,
Als der Schmerz noch ferne war.

Und er singt in bangen Klagen,
Wehmuthsvoll sein letztes Lied,
Von entschwunden schönern Tagen,
Wo noch nicht die Freude schied.

Sterbend weint der greise Sänger,
Echohallend tönt's zurück,
Und in Kreisen — immer enger —
Bittert matt sein letzter Blick.

Sterbend will er sie erschwingen,
Des Gesanges volle Kraft,
Und im Sterbenden Gelingen
Ist des Sängers Ton erschlaft.

Seine Lieder sind verklungen,
Seine Dichtung ist vollbracht,
Scheidend hat er ausgesungen —
Nun umweht ihn Todesnacht!

Und die Wellen tragen schweigend
Ihren stummen Sänger fort,
Traurig ihre Häupter neigend
Zu dem schilfumgrüntem Port. —

S. Miguel.

Vaterländisches.

Am verflossenen Sonntage (24. Jänner), Vormittag um 11 Uhr, fand in den Localitäten der Zeichnungsanstalt der Industrievereins-Delegation in Laibach die Prämienvertheilung an diejenigen Schüler dieser Zeichnungsanstalt Statt, welche sich im jüngst verflossenen Jahre 1846 durch fleißigen Besuch und gute Leistungen ausgezeichnet

net haben. Damit dieser Act mit einer entsprechenden Festlichkeit, zugleich als Gedächtnißfeier des hohen Geburtsfestes Sr. kaiserl. Hoheit, des Herrn Erzherzogs Johann, des durchlauchtigsten Gründers des innerösterreich. Industrie- und Gewerbe-Vereins, Statt finde, hatte die Delegation alle hierortigen Herren Vereinsmitglieder hierzu eingeladen.

Die Prämienvertheilung, verherrlicht durch die Gegenwart mehrerer hochansehnlichen Gäste, wurde wegen Verhinderung des Herrn Delegations-Vorstandes von dem hochgeborenen Herrn Otto Grafen Barbo v. Wartenstein, k. k. Kämmerer u. s. w., vorgenommen und mit nachstehender Rede eröffnet:

„Heute findet zum zweiten Male die Prämienvertheilung an die vorzüglichsten Schüler der Zeichnungsanstalt unserer Industrie-Schule Statt.“

„Die Delegation benützte den heutigen Tag zu dieser Festlichkeit, weil das hohe Geburtsfest Sr. kais. Hoheit, des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann — des erhabenen Gründers und Schutzherrn des inner- und oberösterreichischen Industrie-Vereins — in diese Woche fiel, und die Delegation diesen Anlaß ergreift, auch ein kleines Schätzlein zur Feier jenes Tages beizutragen, an welchem der hohe Förderer der österreichischen Industrie geboren wurde, dessen wohlthätiges Wirken zur Emporbringung der vaterländischen Gewerbe immerdar, und noch in den spätesten Zeiten dankbar anerkannt werden wird.“

„Landwirtschaft und Industrie sind die Lösungsworte unseres Jahrhunderts und die zwei Sonnen, um die sich heut zu Tage alle übrigen menschlichen Beschäftigungen im steten Kreise drehen.“

„Die Emporbringung der Landwirtschaft und Industrie aber sind auch unseres durchlauchtigsten Erzherzogs Johann stete Rücksichten gewesen, und was Er in den Vereinsländern für sie gethan, hat auch das Ausland selbst bewundernd anerkannt.“

„Darum erhalte uns Gott den erhabenen Schutzherrn noch recht viele Jahre, auf daß er alljährlich schönere und zahlreichere Früchte seiner Aussaat sehe, die Er fortan mit milder Hand pflegt und mit ungeschwächter Kraft zu immer größerem Gedeihen fördert.“

„Die Bibliothek und Zeichenanstalt des Industrievereins verdient, als Bildungsanstalt der Gewerbsleute, gewiß die größte Beachtung, weil sie den Professionisten in ausgezeichneten Werken, Zeitschriften, Zeichnungen und Mustern aus allen Fächern der Gewerbe die beste Gelegenheit zur Ausbildung und zum Fortschritte, ohne die geringsten Kostenaufgaben, und zwar in einer Ausdehnung darbietet, wie sie nur eine solche Anstalt bieten kann, deren ganze Tendenz auf Unterstützung und Beförderung der Industrie und Gewerbe gerichtet ist.“

„Obwohl die Zahl der die hierortige Sonn- und Feiertags-Zeichnungsanstalt besuchenden Gesellen und Lehrlinge zwischen 30 und 40 variiert, so wäre doch noch ein regerer Eifer von mehreren Seiten wünschenswerth, weil die Mittel alle vorhanden sind, den betreffenden Individuen, welche darin Unterricht suchen, die erforderliche Ausbildung zu verschaffen.“

„Die Delegation benützte im verflossenen Jahre auch die Gelegenheit und ließ auf ihre Kosten den Malern, Tischlern und Anstreichern den Unterricht im Malsen des weichen Holzes durch den hier anwesenden Maler, Herrn Heing aus Paris, ertheilen, weil sie überzeugt ist, daß, wenn einige unserer heimischen Gewerbsleute sich diese ebenso nützliche, als freundliche Kunst aneignen möchten, manchem derselben ein namhafter Erwerbszweig verschafft werden würde.“

„So bemüht sich, nach dem Vorbilde der rühmlich vorwärtstrebenden Mutteranstalt in Graz, auch die hiesige Delegation, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Unterrichtsanstalt zu einer gemeinnützigen Schule für das practische Leben zu gestalten.“

„Die Mittel aber, daß die Delegation alles dieses zu leisten und die ihr obliegende Aufgabe zu lösen im Stande sey, sind in der pecuniären Unterstützung edler Vaterlandsfreunde begründet, die diesem Vereine als wirkliche Mitglieder beigetreten sind, und die durch ihre Jahresbeiträge dazu beitragen, daß die erforderlichen Hilfsmittel alljährlich beigebracht werden können. Dieß ist der schöne und lohnende Zweck, welchen die Industrie-Vereinsglieder mit ihren Jahresbeiträgen fördern helfen!“

(Beschluß folgt.)

Zwei Sylvesterabende.

Eine Spinnstuben-Geschichte von J. N. Springer.

(Schluß.)

Das neue Jahr rollte dahin, so schnell wie jedes andere, es alterte und stand eben schon wieder am Rande der Ewigkeit, da schlug die Glocke fünf, der Sylvesterabend breitete wieder seine grauen Fittige über die Gegend hin, — horch! da rasselte und wieherte es aus der Ferne heran, und bald hielt in der Nähe des bewußten Hügels ein Gespann, bestehend aus zwei muthigen Hengsten. Jakob, der dumme Müller, stieg von seinem Leiterwagen und sah sich nach allen Himmelsgegenden um. Da gewahrte er in der Ferne ein Pünktchen, welches sich auf dem Schneefeld mühsam herwärts bewegte, dann immer deutlicher eine menschliche

Gestalt annahm, bis endlich in derselben Philipp, der philosophische Schulgehilfe, in dürftigster Aeußerlichkeit Jakob entgegen trat und ihm freundlich die Hand reichte. Nach mehreren Fragen und Gegenfragen erwähnten sie Felix, des losen Vogels, und wunderten sich nur, daß dieser, der doch seltsamer Weise gerade diesen Ort zu ihrem Wiedersehen bestimmte, noch immer nicht erschienen war. Während Beide schon einige Zeit unter immer dunkler werdendem freien Himmel sich so Manches zu erzählen hatten, wurden sie plötzlich von oftmals wiederholten Schüssen, welche in kleiner Entfernung von ihnen fielen, von ihrem Gespräch abgelenkt. Um nun deutlicher die Gegend zu erspähen, woher die Schüsse kamen, wollten Beide den Galgenhügel emporsteigen. Kaum waren sie einige Schritte aufwärts, als sie jetzt in der Dunkelheit den bewußten Schneemann erblickten, der genau so, wie im Jahre vorher, in eisiger Starrheit vor ihren Augen baumelte. Sie prallten erschrocken zurück, vermochten aber nicht, sich einen Schritt zu entfernen. „Ach,“ seufzte endlich der arme Schulgehilfe, „was ist auch da im Grunde gar so Entsetzliches, war ich doch selbst nahe daran, mir ein lustiges Sterbelager zu bereiten, ehe ich vollends verhungern wollte.“ „O, hole der Henker,“ fuhr Philipp fort, „all mein Wissen, all meine Gelehrsamkeit, und ich bitte Dich, guter Jakob, wenn es möglich ist, mache mich zu Deinem Knechte, zu was es Dir beliebt, ich will ja gerne arbeiten, aber nur nicht immer und immer hungern.“ Jakob, der gute dumme Jakob, drückte dem armen Teufel mitleidig die Hand und versprach, sich seiner anzunehmen. Wie Philipp schon früher, ehe sie noch den Hügel betraten, aus Jakob's Munde vernahm, so bildete das Schicksal Beider einen himmelweiten Contrast. Jakob fand sein Glück ohne Mühe, und so zu sagen in der Dummheit. Er arbeitete als Müllerbursche bei einer reichen Müllerswitwe, und weil Jakob nebst seiner Dummheit auch ein guter, ehrlicher Kerl war, so trug die Frau Meisterin sehr bald ein Belieben zu dem vollwändigen Gesellen. Jakob ward ein reicher Müllermeister.

Nachdem Philipp jetzt mit seiner Jeremiade zu Ende war und Jakob ihn mit Worten des Trostes beschwichtigte, wollten sie eben wieder den Versuch machen, diesen unheimlichen Ort zu verlassen, als plötzlich ein heftiger Windstoß, dem bald noch mehrere nachfolgten, die beiden Leuten mit aller Gewalt zu Boden warf. Schon im Begriffe, sich aus dem Schnee empor zu arbeiten, wurden sie jetzt, durch ein gräßliches Ereigniß halb von Sinnen gekommen, regungslos am Boden hingehalten. Der heftige Sturm hatte nämlich da oben mit dem schwebenden Schneemann einen wilden Reigen eröffnet, der mürbe Strang knarrte und war entzwei gerissen, der eisse Körper kollerte bis in die Mitte der beiden vom Schreck Betäubten. Wenige Augenblicke nach dieser schreckhaften Beschöerung wurden sie durch eine andere Erscheinung aus ihrem Erstarren gerüttelt. In geringer Entfernung von dieser Stätte loderte plötzlich eine freistehende Hütte in hellen Flammen auf. Der Brand war die Folge des Schießens, welches unsere beiden

Helden kurz vorher vernahmen, und entstand durch Unvorsichtigkeit mehrerer Landleute, welche nach alter Sitte das neue Jahr durch Freudenschüsse begrüßen wollten. Der grolle Schein der Flammen beleuchtete nur zu deutlich die Schauer-scene am Galgenhügel. Jakob starrte jetzt bebend nach dem Brande hin. Da rief mit einem Male Philipp mit einem Schrei des Entsetzens: „Himmel und Erde — Jakob, — um Gotteswillen — er ist da!“ — Jakob that einen Blick nach dem Schneemann und schrie, als ob er ein Gespenst erblickte, und indem er hastig vom Boden aufsprang, rief er: „Mein Herrgott, steh uns bei, — der Felix!“ — Auch Philipp hatte sich empor gerafft, und nun umfaßten sich Beide mit zitternden Armen, theils sich zaghaft anblickend, theils nach ihrem einstmaligen Reisegefährten ihr scheues Auge werfend. „Der Felix!“ läspelte Jakob noch einige Male, und Philipp sagte mit beklemmender Stimme: „Ja, leider, er ist's; es ist Felix, der leichtfertige Geselle, der mir die Zechen zugedacht hatte, er kam da noch früher, als wir Beide an; Gott sey ihm gnädig, nun hat er die Zechen bezahlt.“ — „Komm, guter Jakob,“ sprach Philipp weiter, und zog diesen nach sich fort. „Komm, dieser traurige Anblick soll uns hier nicht länger mehr fesseln.“ Beide waren von nun an unzertrennliche Freunde. Sie verließen jetzt eiligst die schauerliche Stätte. Jakob sprang auf seinen Leiterwagen, zog Philipp zu sich nach auf den Sitz, worauf er derb in seine Gänge einhieb, um so schnell als möglich aus dem Bereiche des gespensterhaften Widerscheines zu entkommen, welcher die schneebedeckte Gegend gar seltsam beleuchtete.

Philipp hing von nun an, statt sich selbst, lieber all seine Gelahrtheit an den Nagel, aß und trank sich in Jakob's Mühle bis zur Wohlbeleibtheit an, wurde ein tüchtiger Mühlbursche, und da er sich nebstbei alle Mühe gab, so viel als möglich jede Spur seines Wissens zu vertilgen und gänzlich zu verdummen, so war er auch bald so glücklich, einer Muhme der Frau Müllermeisterin eine ganz besondere Zuneigung zu ihm einzufößen. Gleich seinem damaligen Gevatter Jakob, fuhr nun der Erpädagoge als ehrsamcr Müllermeister mit einem muthigen Hengstengespann zu Markte, wo er aber immer rasch auf die Pferde loschlug, wenn er jenen Hügel passirte, bei dessen Anblick ihm die Haut schauerte, als läge der Schneemann in seinen Armen.

Faschingskrappen.

(Aus der „Pannonia.“)

1. Eine alte Frau, die im Fasching zum zweiten Male einen jungen Springinsfeld geheirathet, schminkte sich nach der Hochzeit nicht mehr. Ein Wigbold meinte, das ist auch gar nicht nothwendig: eine alte Frau, die ein junger Mann heirathet, ist ohnedieß schon angeschmiert.

2. Eine Maske fragte einen jungen Mann, ob er wohl eine Anstellung, welche mit verschiedenen Gängen verbunden ist, annehmen möchte. Als der Mann dieß bejahte, gab sie zur Antwort: „Sie müssen sich jedoch bis zum 1. April gedulden.“

3. Eine ältliche Frau neckte eine Maske auf der Redoute und meinte: Sie hätte nur leichte Einfälle. Die Maske erwiderte: „Meine Gnädige, die Einfälle ihrer Wangen sind freilich tiefer.“ —

4. Eine Frau, welche das erste Mal eine Unterhaltung gab, schickte ihre Magd um Pannonia-Kerzen. Die Magd, welche davon keinen Begriff hatte und gewöhnlich auch die Zeitung holte, ging ins Zeitungs-Comptoir und verlangte für 2 Zwanziger ein Pfund Pannonia.

5. Ein junger Mensch, der eine Tour trug und einen weiblichen Domino zum Tanze aufforderte, erhielt zur Antwort: „Ich glaubte, Sie hätten mit einer Tour schon genug.“

6. Ein bekannter Lügner erschien auf einem Maskenball, wurde aber sogleich von mehreren Bekannten erkannt. Einer derselben trat zu ihm hin und sagte: „Nimm lieber die Maske ab, es glaubt Dir's Niemand, daß Du maskirt bist.“

7. Ein Ehemann, welcher seine Frau zu Hause ließ und gewöhnlich allein auf den Ball ging, wurde von einem an Jahren vorgerückten Fräulein geneckt, indem es ihn anredete: „Wenn Sie noch ledig sind, ich bin auch noch ledig.“ — Der Herr erwiderte darauf: „Nicht möglich! ich habe geglaubt, Sie hätten schon lange hoch Zeit gehabt.“
Wehle.

Fenilleton.

Laibach, Linz, Brünn und Innsbruck, diese vier Provinzialhauptstädte erhalten, wenn wir der Zeitschrift „Der Wanderer“ (Nr. 21 vom 25. Jänner d. J.) nachsprechen, in Kürze polytechnische Lehranstalten und zwar jede mit drei Jahrgängen.

Dr. Rudolph Puff, k. k. Humanitätsprofessor in Marburg und unser geschätzter Mitarbeiter, hat am 6. Jänner d. J. von den hiedern Marburgern, denen er sein großes historisch-topographisches Werk: „Marburg in Steiermark, seine Umgebung, Bewohner und Schicksale“ widmete, aus Erkenntlichkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Marburg erhalten.

Ein alter Junggeselle in Norfolk hat den originellen Einfall gehabt, sich in der Lotterie auszuspielen zu lassen. Er bietet allen heirathslustigen Damen Lose an, deren Preis nach Alter und Schönheit variiert (alte Jungfern zahlen das Dreifache), sollte aber die Gewinnerin nach Ansicht des Originals nicht zu einem ehelichen Verhältnisse Lust haben, so wird der Ertrag zwischen beiden Parteien vertheilt. Dieser Gedanke scheint Anklang zu finden, denn der industrielle Candidat hat den Baltimorer Damen melden lassen, daß nur noch einige „Chances“ für sie übrig seyen.

Ein zweiter Niagara-Fall. — Die „Revue Canadienne“ meldet, daß ein neuer Wasserfall im Flusse St. Louis entdeckt worden sey. Dieser Katarakt fällt in den westlichen Theil des obern Sees, und ist nie beschrieben worden. Die Wassermasse soll ungeheuer und die Höhe des Falles fünfzig Fuß seyn, so daß er nur dem Niagara nachstände.

Der Bau einer großartigen Kettenbrücke über den großen Donauarm bei Wien ist, dem Vernehmen nach, beschlossen worden, deren Kosten auf 5,600.000 fl. C. M. veranschlagt wurden, der Bau aber dem k. k. Staatsbahn-Inspecteur, Herrn Fr. Schnirch, einem Böhmen, der auch den Bau der Prager Kettenbrücke geleitet, übertragen werden soll.

Joseph v. Herzinovic, Ritter von Löwengreif — todt! — Den 10. d. M. starb zu Samobor Herr Joseph v. Herzinovic, Ritter von Löwengreif, k. k. pensionirter Kreiscassier, 72 Jahre alt. Der Verstorbene hatte sich durch seine energischen Bemühungen, die Adelsberger Grotte in jenen Stand zu setzen, daß sie die Aufmerksamkeit aller Reisenden auf sich lenkte, die Anerkennung seiner Verdienste von mehreren Monarchen erworben, die ihn mit werthvollen Ringen beehrten. Er opferte auch hier jährlich einen großen Theil seiner Pension den Armen.

Papierkorb des Amüsanten.

Ein Dandy in Pesth hob eine Dame in den Wagen, machte dabei seine üblichen Bücklinge und zwängte sich, als er die Kutschentür schloß, den Rockschöß ein. „Ich empfehle mich, Mademoiselle.“ — „Adieu, Monsieur!“ — Der Kutscher treibt die Pferde an und der Wagen sauset im schnellsten Galopp; der im strengsten Sinne des Wortes in die Klemme gerathene Dandy muß nolens volens mitrennen. Er schrie wohl aus Leibeskräften, aber das Gerassel des Wagens war zu laut und so mußte er durch Dick und Dünn mitgaloppiren, bis endlich der Rockschöß in allen Ehren von ihm Abschied nahm und ihn so des unwillkürlichen Wetteurens überhob. *Se non è vero u. s. w.*

Brennglas gibt in seinem „komischen Volkskalender“ eine Anzahl erprobter Hausmittel zum Besten, z. B. Vertreibung der Zahnschmerzen: Man nehme ungefähr zwei Eßlöffel kalten Wassers in den Mund und setze sich dann auf einen geheizten Bratofen. Sobald das Wasser im Munde zu kochen beginnt, hört der Zahnschmerz auf. — Mittel gegen rauhe Hände: Man gewöhne sich von früher Jugend daran, nicht zu arbeiten, gehe im Sommer behandschuht spazieren und fahre, sobald irgend schlechtes oder kaltes Wetter eintritt, mit derselben Vorsicht in eigener oder gemiether Equipage. NB. die Wirkung auf die Hände bleibt ganz dieselbe, wenn die Equipage auch nicht bezahlt ist.

Literarische Anzeige.

Von unserm vaterländischen Schriftsteller, dem durch seine „Vino-reja sa Slovenze“ (Weinbauschule für die Slovenen) bereits rühmlichst bekannten Herrn M. A. H. Bertovz liegt ein neues Werk, ebenfalls in unserer Muttersprache, vor der Presse. Es führt den Titel:

„Kemija, obernjena na človeško življenje, na kmetijstvo in njegove pridelke.“

(Die Chemie, angewandt auf das menschliche Leben, auf die Landwirtschaft und deren Producte.) Wie die Vinoreja hat auch diese Schrift zunächst die Bestimmung, ein Volksbuch zu werden, was sie denn auch im wahren Sinne des Wortes wirklich ist, sowohl dem Inhalte, als auch der Schreibart nach, ohne jedoch dadurch an Interesse für Gebildete zu verlieren. Die Drucklegung dieses interessanten Werkes hat die löbliche Ackerbaugesellschaft in Laibach übernommen, die es auch, um dessen Verbreitung nach Wunsch zu befördern, allen Abnehmern ihres Blattes „Novice“ als Beilage unentgeltlich will zukommen lassen. Damit aber das Werk auch Nichtabnehmern der „Novice“ zugänglich werde, wird dessen Auflage etwas stärker seyn, als die des Blattes selbst. Der Preis, möglichst niedrig gestellt, wird wahrscheinlich den Betrag eines Guldens gar nicht erreichen. — Wenn schon der aufmerksame Leser der Vinoreja sich von den ausgebreiteten Kenntnissen des Herrn Bertovz und dessen seltener Kunst, wirklich populär zu schreiben, hat überzeugen müssen, so wird sich ihm diese Uebersetzung bei dem in Rede stehenden Werke noch mehr aufdringen. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, sich von dessen Vortrefflichkeit selbst zu überzeugen, und glaubt darum nicht ermangeln zu dürfen, alle Vaterlandsfreunde auf diese interessante Erscheinung unserer eben im Entstehen begriffenen vaterländischen Literatur aufmerksam zu machen.

Ein Ball in Withalm's Coliseum.

Der zahlreich besuchte und glänzendste aller öffentlichen Bälle, die im diesjährigen Carneval in unserer Hauptstadt Statt fanden, war der, am verflossenen Mittwoch den 27. dieses, vom Herrn W i t h a l m in dem prachtvollen Marienlaafe des Coliseums veranstaltete; es war ein Ball, ganz nach Wiener Art, nichts Separirtes, keine bestimmten Cercles, nein, das zahlreich versammelte, glänzende Publikum aus allen Ständen machte nur eine geeinte, gleiche große Gesellschaft aus, strebend nach einem Ziele, nach dem des heitersten Vergnügens, das jeder Ballgast auch wirklich im reichlichen Maße fand. Es hatten sich über 700 Personen eingefunden, um den erheiternden lieblichen Geigentönen des wackern und renommirten Regiments-Capellmeisters, Herrn Paul Micheli, zuzuhören oder zu folgen, der mit seinem wohlbesetzten Orchester die beliebtesten Walzer und Quadrillen von Strauß (Vater) und A. v. Wert heim stein executirte. Die Ausstattung des Saales war höchst splendid, die Beleuchtung, von 9 Kuckern und von den rings des ganzen Saales vertheilten zweiarzigen Wandleuchtern ausströmend, ungemein reich und das Arrangement des Ganzen so gut, daß man dem genialen Ballgeber deshalb das schmeichelhafteste Compliment bringen muß; nur wäre es Herrn W i t h a l m zu rathen, das Orchester hinten ganz zu verschalen, da sich sonst die Musik in die Reithalle zu sehr verflücht, des kalten Luftzuges, dem die Musiker ausgesetzt sind, nicht zu gedenken. Dieser schöne, herrliche Ball, der hoffentlich im laufenden Fasching in dieser Localität nicht der letzte gewesen seyn wird, dauerte bis nach 3 Uhr Morgens. Die Zuckerbäckerei unsers wohlbekannten und accreditirten Conditors, Herrn M a s r o l a n i, ließ nichts zu wünschen übrig, gleichwie auch die Caffeterie des Herrn A. K a i t e r, bei dem bedeutend punschirt wurde.

Theater in Laibach.

Montag am 25. Jänner: „Die Kinder des Regiments.“ Baudeville in 3 Acten, nach dem Französischen: „Les enfants de troupe“, von F. Blum. Dlle. Antonie Calliano den Gemeinen Trim als Gast. Dieses Baudeville ging schon durch einige Jahre her unter verschiedener Besetzung über unsere Bühne. Die Grundpfeiler des Stückes sind eigentlich der Gemeine Trim, Lieutenant Louis und der Invalides Preveaux. Dlle. Calliano sah als Trim recht gut aus, entfaltete viel Agilität und sang recht lieblich; freilich machte sie uns Dlle. Henschel, die vielleicht in dieser Rolle unerreicht ist, nicht vergessen, aber sie versiente und erntete vielen Beifall. Herr Gott dank, als Lieutenant, war entsprechend. Herr Schniger, als Preveaux, repräsentirte den alten Gardisten in guter Manier, nur hätte er etwas langsamer sprechen können, und der Effect wäre ein noch besserer gewesen. Herr Grambach, als Regimentstambour, nahm sich gut aus. Herr Podesha (General en Chef), Herr Blumenfeld (Oberst), Dlle. Kohner (Madje) füllten ihre Plätze aus, und Herr Feldmann, als Capitän Sevelat, war, seiner Rolle entsprechend, fast zur Genüge. Das Haus war gut gefüllt. — Dienstag am 26. Jänner: „Lustschlösser“, Lustspiel in 4 Acten von Weidner. Man kann dieses Lustspiel unter die besten rechnen, und es wurde, dem Vernehmen nach, auch recht wacker dargestellt. Referent war verhindert, dieser Vorstellung beizuwohnen, bei der sich besonders Mad. Blumauer, als Mad. Leipziger, und Herr Podesha, als Commerzienrath Leipziger viel Beifall sollen erspielt haben. — Mittwoch am 27. Jänner: „Der Talsman.“ Pöffe mit Gesang in 3 Acten, von F. Nestroy, Musik von A. Müller. Das Stück gehört zu Nestroy's geistreichsten und witzigsten Pöffen und hat noch alle Jahre sehr angesprochen. Herr Grambach, als Titus Feuerfuch, war ganz excellent durch alle Acte, sah überdies recht hübsch aus und bewies neuerdings, wie sehr ihm namentlich Nestroy'sche Parthien zusagen. Lieb und angenehm, wie immer, war Dlle. Antonie Calliano, als die Sännehüterin Salome Pockel, und sang besonders die Arie: „Ach, die Männer hab'n's gut!“ im 1. Acte zu einem wahren Entzücken schön. Mad. Moltdt, als Frau Cyprienburg, war das Prototyp, ja der Chimborasso der Häßlichkeit und eben dadurch mehr der Hexe von Endor, als einer alten coquetten Frau ähnlich, die überdies noch Schriftstellerin seyn soll. Sieh zur Vogel'sche zu verunstalten ist unnatur, allein es ist eben Fasching, und so möge es denn auf diese Rechnung hingehen. Dlle. Mayerhoffer, als Gärtnerin Baumshwert, und Mad. Blumauer, als Kammerfrau Constantia, entsprachen ihren Aufgaben recht gut; erstere sang in dem Terzett mit Titus und Salome nicht übel. Herr Moltdt, als Plücker, war ganz Scholz. Herr Schniger (Bierverführer Spund) und Herr Müller (Friseur) genigten. Das Theater war des großen Balles im Coliseum wegen nicht sehr zahlreich besucht.

Leopold Kordesch.